

Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter Eine Erfolgsgeschichte?

Herausgegeben von Jörg Peltzer,
Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter, Alfried Wieczorek

Regensburg 2013

Inhalt

Vorwort	7
<i>Stefan Weinfurter</i>	
Staufische Grundlagen der Pfalzgrafschaft bei Rhein	11
<i>Bernd Schneidmüller</i>	
1214 – Wittelsbachische Wege in die Pfalzgrafschaft am Rhein	23
<i>Ingo Runde</i>	
Der Rhein als Wirtschafts- und Verkehrsachse	51
<i>Reinhard Friedrich</i>	
Pfalzgräfliche Burganlagen – Herrschaftsmittelpunkte, Amtssitze und Mittel der Burgenpolitik	67
<i>Jörg Peltzer</i>	
Die Institutionalisierung des Rangs der Pfalzgrafen bei Rhein im 13. und 14. Jahrhundert	89
<i>Heinz-Dieter Heimann</i>	
Von Pavia nach Heidelberg. Die Hausordnungen der Wittelsbacher im 14. und frühen 15. Jahrhundert: Dynastieformierung in der Kontinuität des Gesamthauses	109
<i>Volkhard Huth</i>	
Zur Bedeutung der Pfalzgräfinnen für die Dynastie der rheinischen Wittelsbacher	127
<i>Konrad Krimm</i>	
Fürsten am Rhein im 14. und 15. Jahrhundert. Gruppen und Konkurrenzen	159
<i>Oliver Auge</i>	
König Ruprecht – Versuch einer Bilanz oder: Wie erfolgreich muss ein mittelalterlicher König sein?	169

Franz Fuchs

Friedrich der Siegreiche – „Der Marc Aurel des Mittelalters“? 191

Reinhard Stauber

Der Landshuter Erbfolgekrieg – Selbstzerstörung des Hauses Wittelsbach? 207

Kurt Andermann

Die Integration des Ritteradels in den Pfälzer Hof 231

Thorsten Unger

Klöster und Stifte in der Kurpfalz 245

Volker Rödel

Ämter und Kanzlei am kurpfälzischen Hof 263

Johannes Heil

Juden unter kurpfälzischer Herrschaft 281

Wolfgang Eric Wagner

Die Universität Heidelberg als Innovationszentrum? 295

Birgit Studt

Historiographie am Heidelberger Hof 311

Martina Backes

Das literarische Leben im Umkreis der pfälzischen Wittelsbacher 329

Thorsten Huthwelker/Maximilian Wemböner

„Chescune maison souffiroit à logier ung bien grandt roy“ – Repräsentation
von Rang durch Architektur bei den Wittelsbachern am Rhein 345

Karl-Heinz Spieß

Hegemonie und Repräsentation. Die Kurpfalz im späten Mittelalter 365

Abbildungsnachweis 395

Patrick Leiske

Namenregister 398

1214 – Wittelsbachische Wege in die Pfalzgrafschaft am Rhein¹

von Bernd Schneidmüller

1214 übertrug der junge staufische König Friedrich II. (1212–1250) – mitten im Kampf gegen den welfischen Kaiser Otto IV. um das römisch-deutsche Königtum – die rheinische Pfalzgrafschaft an Herzog Ludwig I. von Bayern (1183–1231).² Zum zweiten Mal nach 1180 fiel dem Haus Wittelsbach damit ein bedeutendes Fürstentum des Reichs zu.³ 1180 war Herzog Otto I. von Bayern (1180–1183) zum Nutznießer im Konflikt Kaiser Friedrichs I. Barbarossa und der Reichsfürsten mit dem welfischen Herzog Heinrich dem Löwen (†1195) geworden. Als der Welfe seine Herzogtümer Bayern und Sachsen einbüßte, durfte ihm Otto I. als Herzog von Bayern folgen. 1214 wurde die wittelsbachische Treue zu den Staufern erneut belohnt. Wieder gelangte ein vormals welfisches Fürstentum an die Wittelsbacher. Im Besitz Bayerns und der rheinischen Pfalzgrafschaft glänzte Ludwig I. seither als der wichtigste weltliche Reichsfürst nach dem König.

- 1 Erweiterte Fassung eines der beiden Eröffnungsvorträge zur Tagung „Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?“, Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, 12.01.2012. Vgl. auch das ohne Anmerkungen zum Druck gegebene Vortragsmanuskript: Bernd SCHNEIDMÜLLER, Wie die rheinische Pfalz an die Wittelsbacher fiel, in: Preußen und Bayern am Rhein, hg. von Franz Josef FELTEN (Mainzer Vorträge 17) [im Druck].
- 2 Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii*, Bd. 5, 1–3: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard, 1198–1272. Kaiser und Könige, bearb. von Julius FICKER/Eduard WINKELMANN, 3 Bde., Innsbruck 1881–1901, hier 5/1, Nr. 748a.
- 3 Ludwig HOLZFURTNER, *Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten* (Urban-Taschenbücher 592), Stuttgart 2005, S. 21–42; Stefan WEINFURTER, Der Aufstieg der Wittelsbacher, in: Stefan WEINFURTER, *Gelebte Ordnung – Gedachte Ordnung. Ausgewählte Beiträge zu König, Kirche und Reich*, hg. von Helmuth KLUGER/Hubertus SEIBERT/Werner BOMM, Ostfildern 2005, S. 135–157; Wittelsbach und Bayern, *Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern*, Bd. 1/1: Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350; Bd. 1/2: Katalog der Ausstellung auf der Burg Trausnitz in Landshut, 14. Juni – 5. Oktober 1980, hg. von Hubert GLASER, München/Zürich 1980. Überblicksdarstellungen: *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 2: Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas KRAUS, 2. Aufl. München 1988, S. 7–52; Meinrad SCHAAB, Kurpfalz, in: *Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte*, Bd. 2: Die Territorien im alten Reich, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 1995, S. 247–355.

Was einem situativen politischen Zufall im welfisch-staufischen Konflikt⁴ des Hochmittelalters entsprang, wurde bald auf Dauer gestellt. Über Jahrhunderte ließen die Wittelsbacher die Pfalz nicht mehr los. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts erhielt sich – wenn auch in wechselnden Gesichtern – die politische Verknüpfung Bayerns mit der Pfalz. Noch heute sind am Rhein Spuren dieser langen Zusammengehörigkeit erkennbar.⁵

Rangsteigerung

Die Wittelsbacher behandelten die rheinische Pfalzgrafschaft keineswegs als Nebenland. Immer wieder setzten sie hier politische Schwerpunkte und profitierten vom einzigartigen Rang der Pfalzgrafschaft im Gefüge der Fürstentümer des Heiligen Römischen Reichs.⁶ Der Pfalzgrafenwürde verdankten sie ihren Aufstieg in die Gruppe der sieben Kurfürsten, deren exklusive Stellung als Königswähler, als Säulen des Reichs oder als Teil des kaiserlichen Körpers durch die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. im Jahr 1356 für Jahrhunderte fixiert wurde.⁷ 1400 gelang Pfalzgraf Ruprecht III. sogar der Griff nach der römischen Königskrone,⁸ die nach seinem Tod 1410 allerdings wieder an Herrscher aus dem Haus Luxemburg und später aus dem Haus Habsburg übergang. Wegen des Vorrangs der Pfalzgrafschaft in der fürstlichen Ordnung des Reichs stand

-
- 4 Zur Problematik dieses Begriffs als Epochensignatur Werner HECHBERGER, *Staufer und Welfen 1125–1190. Zur Verwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft* (Passauer Historische Forschungen 10), Köln/Weimar/Wien 1996. Eine Revision erfolgte in: *Staufer & Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter*, hg. von Werner HECHBERGER/Florian SCHULLER, Regensburg 2009.
 - 5 Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Kurpfalz. Zukunftsentwürfe in einer historischen Landschaft*. Vortrag zum 60. Jubiläum des Vereins Kurpfalz am 4. November 2009, Schloss Schwetzingen, [Privatdruck Verein Kurpfalz, Mannheim 2009].
 - 6 Jörg PELTZER, *Der Rang der Pfalzgrafen bei Rhein. Die Gestaltung der politisch-sozialen Ordnung des Reichs im 13. und 14. Jahrhundert* (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 2) [in Druckvorbereitung]. Vgl. den Beitrag in diesem Band.
 - 7 *Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung 1354–1356. Texte*, bearb. von Wolfgang D. FRITZ (MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 11), Weimar 1978–1988, S. 535–633. Deutsche Übersetzung: *Quellen zur Verfassungsgeschichte des römisch-deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250–1500)*, hg. von Lorenz WEINRICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 33), Darmstadt 1983, S. 315–395. Vgl. *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*, hg. von Ulrike HOHENSEE/Mathias LAWO/Michael LINDNER/Michael MENZEL/Olaf B. RADER (Berichte und Abhandlungen, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Sonderbd. 12), 2 Bde., Berlin 2009.
 - 8 *Mittelalter. Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter*. Begleitpublikation zur Ausstellung der staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und des Generallandesarchivs Karlsruhe, Redaktion Volker RÖDEL (Schätze aus unseren Schlössern. Eine Reihe der staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg 4), Regensburg 2000.

der pfalzgräfliche Titel in der Mehrzahl der Fälle vor der bayerischen Herzogswürde. Innerhalb der dynastischen Zweige der Wittelsbacher⁹ entwickelte sich der Ausschluss der bayerischen Linien von der Königswahl durch die Goldene Bulle bekanntlich zu einem beständigen Zankapfel. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Entscheidung Karls IV. revidiert und den bayerischen Herzögen die Kurstimme zugewiesen. Der Pfalz fiel später zum Ausgleich eine achte, neu geschaffene Kurstimme zu.¹⁰

Nach vielen Katastrophen der kurpfälzischen Geschichte, vor allem im Pfälzischen Erbfolgekrieg,¹¹ blieb selbst der Untergang der Kurpfalz 1802/1803 nicht von Dauer.¹² In der Restauration gewannen die Wittelsbacher die Pfalz westlich des Rheins zurück. Seit 1806 stand der pfalzgräfliche Titel freilich hinter der Würde eines Königs von Bayern. Doch der pfälzische Löwe beanspruchte im Wappen des Königreichs wie später des Freistaats einen heraldisch bedeutenden Platz. Versuche, die an Baden gefallenen ostrheinischen Kernstücke der einstigen Kurpfalz um Mannheim und Heidelberg dem Haus Wittelsbach zu retten, blieben chancenlos. Die Ordnungsleistung des Wiener Kongresses von 1815 hatte Bestand und trotzte sogar in manchen Zügen den Umwälzungen des 20. Jahrhunderts. So blieb nur die Pfalz westlich des Rheins mit Bayern verbunden.

Erst die Neugliederung nach dem Zweiten Weltkrieg schuf die Länder unserer Zeit. Der Rhein bildete die Grenze inmitten der ehemaligen rheinischen Pfalzgrafschaft. Ihr westlicher Teil ging im Land Rheinland-Pfalz, ihr östlicher in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern und zum kleineren Teil in Hessen auf. Es fehlte indes nicht an Diskussionen über alternative Grenzziehungen im 20. Jahrhundert. Doch die nach 1945 geschaffenen Ländergrenzen haben vorerst Bestand. Heute löst man Identitäts- und Strukturprobleme nicht mehr mit administrativen Grenzveränderungen, sondern mit grenzübergreifenden Metropolregionen.¹³

9 Dazu Heinz-Dieter HEIMANN, *Hausordnung und Staatsbildung. Innerdynastische Konflikte als Wirkungsfaktoren der Herrschaftsverfestigung bei den wittelsbachischen Rheinpfalzgrafen und den Herzögen von Bayern. Ein Beitrag zum Normenwandel in der Krise des Spätmittelalters* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge 16), Paderborn/München/Wien 1993.

10 Meinrad SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz*, Bd. 1: Mittelalter, 2. Aufl. Stuttgart/Berlin/Köln 1999; Meinrad SCHAAB, *Geschichte der Kurpfalz*, Bd. 2: Neuzeit, Stuttgart/Berlin/Köln 1992; Kurpfalz, hg. von Alexander SCHWEICKERT (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 25), Stuttgart/Berlin/Köln 1997; Armin Kohnle, *Kleine Geschichte der Kurpfalz*, Leinfelden-Echterdingen 2005.

11 Frieder HEPP, „Weh dir Pfalz!“ – Erfahrungen wiederholter Kriegszerstörung an Rhein und Neckar, in: *Kurpfalz und Rhein-Neckar. Kollektive Identitäten im Wandel*, hg. von Volker GALLÉ/Jörg PELTZER/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 13), Heidelberg 2008, S. 123–144.

12 „... so geht hervor ein' neue Zeit“. *Die Kurpfalz im Übergang an Baden 1803*, hg. von Armin KOHNLE/Frank ENGEHAUSEN/Frieder HEPP/Carl-Ludwig FUCHS, Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2003.

13 Kurpfalz und Rhein-Neckar. *Kollektive Identitäten im Wandel* (wie Anm. 11).

„Die Wittelsbacher am Rhein“: Kenner der Geschichte wissen natürlich von der Herrschaft der Wittelsbacher in der Kurpfalz, von ihren Residenzen in Heidelberg oder Mannheim, von ihren bedeutenden Bauleistungen in den Schlössern von Heidelberg, Mannheim oder Schwetzingen, von ihren geistlichen Stiftungen in Heidelberg oder Neustadt. Doch den meisten Menschen – auch in der Metropolregion Rhein-Neckar – muss erst erklärt werden, dass hier eine alte, vielfach verschüttete Verbundenheit thematisiert wird. Das Wort Kurpfalz ist zwar geläufig, doch viele wundern sich zu hören, dass die Kurpfalz von den Wittelsbachern geformt wurde und einstmals das wichtigste Unterpand ihres Rangs im Heiligen Römischen Reich war. In der landläufigen Meinung gehören die Wittelsbacher nach München, Herrenchiemsee oder Neuschwanstein, nicht nach Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, Zweibrücken oder Meisenheim. Solch ältere Schichten will das Mannheimer Ausstellungsprojekt wieder freilegen und präsentieren.

Thronstreit

Dieser Beitrag zielt auf den historischen Anknüpfungspunkt 1214, auf das Jahr der Weichenstellung für die wittelsbachische Geschichte wie für die rheinische Pfalzgrafschaft. Damals wuchs keineswegs zusammen, was schon längst zusammen gehört hatte. Vielmehr brachen sich tagespolitisches Kalkül und dynastische Rationalität Bahn, die in der Vormoderne keine Rücksichten auf kulturelle oder ethnische Identitäten nahmen. Alle historischen Studien zur rheinischen Pfalzgrafschaft oder zur späteren Kurpfalz weisen auf die gänzliche Zufälligkeit der Konstellation von 1214 hin. Der maßgebliche Artikel von Volker Rödel macht zudem deutlich, dass wir nicht einmal das exakte Tagesdatum für jenes große Ereignis ermitteln können, das die rheinische Pfalzgrafschaft und Bayern für Jahrhunderte zusammenfügte.¹⁴ Dieser Aufsatz will die vergleichsweise spärlichen historischen Quellen und ihre Probleme erneut in den Blick nehmen und zeigen: Die Geschehnisse waren groß, die Folgen gewaltig, doch unser Wissen bleibt erstaunlich schütter.

In der Rückschau präsentiert sich Geschichte immer scheinbar logisch. Historiker erklären große Ereignisse mit vernünftigen Argumenten aus historischen Umständen. Vergangene Alternativen werden häufig nicht bedacht. Auch die Vergabe der Pfalzgrafschaft an den Herzog von Bayern erschien den historischen Betrachtungen zur Stauferzeit oder zur Landesgeschichte der Kurpfalz aus der Rückschau irgendwie konsequent. Beständige Treue und Zuverlässigkeit gegenüber den staufischen Königen hätten den

14 Volker RÖDEL, 6. Oktober 1214. Die Belehnung Herzog Ludwigs I. mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein, in: Bayern nach Jahr und Tag. 24 Tage aus der bayerischen Geschichte, hg. von Alois SCHMID/Katharina WEIGAND, München 2007, S. 122–140, 439–441.

Aufstieg der Wittelsbacher ausgezeichnet. Deshalb wurden sie 1180 mit dem Herzogtum Bayern belehnt, deshalb fiel ihnen 1214 die rheinische Pfalzgrafschaft zu. Hier wie dort traten Wittelsbacher die Nachfolge welfischer Fürsten an, die sich offenbar beständig im Kampf gegen die staufische Monarchie aufrieben.¹⁵ Welfischer Eigensinn, so erzählten es früher die Geschichtsbücher, führte ins Abseits, wittelsbachische Treue zu Kaiser und Reich begründete dagegen eine stabile Fürstenherrschaft, die ein Jahrhundert später, im Jahr 1314, sogar auf den Königsthron führte.

Die historischen Wirklichkeiten und Handlungsspielräume gestalteten sich indes komplexer. Zur Vorgeschichte: Im deutschen Thronstreit kämpften der Staufer Philipp und der Welfe Otto IV. zwischen 1198 und 1208 um die Krone. Die Ermordung Philipps 1208 in Bamberg ermöglichte Otto IV. die Durchsetzung als König im gesamten römisch-deutschen Reich und 1209 die Kaiserkrönung in Rom durch Papst Innocenz III. Doch bald erhielt der Welfe mit dem Staufer Friedrich II. einen mächtigen Rivalen im Reich, dem er schließlich erlag. Zu Friedrichs Wählern von 1211 gehörte auch Herzog Ludwig I. von Bayern.¹⁶ Nur mit Glück gelangte der im Königreich Sizilien aufgewachsene 17-jährige Staufer 1212 über die Alpen und setzte sich in einem rasanten Siegeszug durch das Rheintal im Reich fest. Im Dezember wurde Friedrich in Frankfurt am Main noch einmal zum König gewählt und im Mainzer Dom gekrönt.¹⁷

Doch der sofortige Durchbruch gelang nicht. Otto IV. sammelte 1213 seine Anhänger und fand erneut die materielle wie politische Unterstützung seines Onkels König Johann von England.¹⁸ Dieses Bündnis erschütterte die staufischen Neigungen mancher Fürsten.

- 15 Zum Deutungsmuster Bernd SCHNEIDMÜLLER, Große Herzöge, oft Kaisern widerstehend? Die Welfen im hochmittelalterlichen Europa, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, Bd. 2: Essays, hg. von Jochen LUCKHARDT/Franz NIEHOFF, München 1995, S. 49–61. Zur Geschichte der Welfen im 12./13. Jahrhundert Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252) (Urban-Taschenbücher 465), Stuttgart/Berlin/Köln 2000.
- 16 Zur Herzogsherrschaft Ludwigs I. vgl. Siegfried HOFMANN, Urkundenwesen, Kanzlei und Regierungssystem der Herzöge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein von 1180 bzw. 1214 bis 1255 bzw. 1294 (Münchner Historische Studien. Abteilung geschichtliche Hilfswissenschaften 3), Kallmünz (Oberpfalz) 1967; Alois SCHMID, Die frühen Wittelsbacher. Grundlegung des Landes Bayern, in: Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., hg. von Alois SCHMID/Katharina WEIGAND, München 2001, S. 91–105, 417f.
- 17 Zur Geschichte Friedrichs II. Wolfgang STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194–1220, Bd. 2: Der Kaiser 1220–1250 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 1992/2000; Hubert HOUBEN, Kaiser Friedrich II. (1194–1250). Herrscher, Mensch und Mythos (Urban-Taschenbücher 618), Stuttgart 2008; Olaf B. RADER, Friedrich II. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie, München 2010.
- 18 Jens AHLERS, Die Welfen und die englischen Könige 1165–1235 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102), Hildesheim 1987. Zum welfischen Kaiser Bernd-Ulrich HUCKER, Kaiser Otto IV. (MGH Schriften 34), Hannover 1990; Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum, hg. von Bernd Ulrich HUCKER, Petersberg 2009.

Auch Herzog Ludwig von Bayern betrieb 1212 plötzlich wieder eine merkwürdige Schaukelpolitik und schloss ein Bündnis mit Kaiser Otto IV. Vielleicht wurde damals eine Verlobung zwischen Herzog Ludwigs Sohn Otto und der Welfin Agnes verabredet, die sich später als dynastisch so nützlich erweisen sollte. Sie lässt die Bedeutung von Ottos älterem Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein und Vater von Agnes, hervortreten.¹⁹

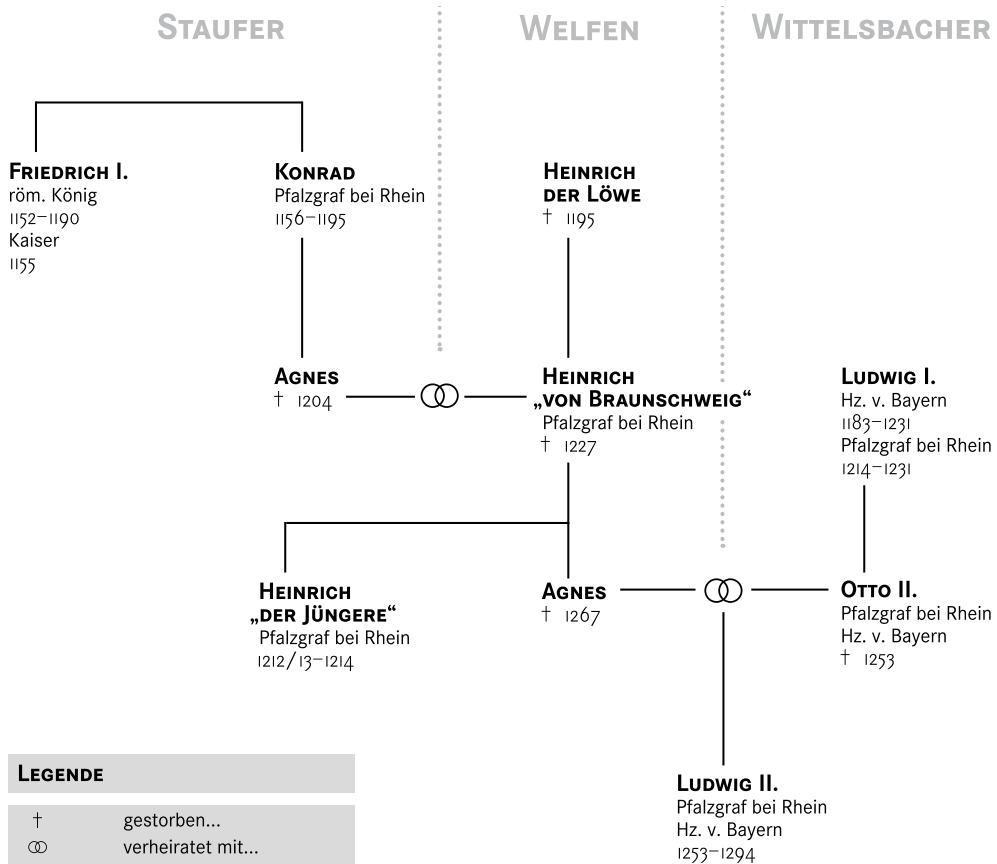
Dieser Welfe, der älteste Sohn Heinrichs des Löwen aus dessen Ehe mit der englischen Königstochter Mathilde, hatte durch eine kluge Ehe mit Agnes, der einzigen Tochter des staufischen Pfalzgrafen Konrad, 1195 die Nachfolge in der staufisch beherrschten Pfalzgrafschaft bei Rhein erlangt (Abb. 1).²⁰ Zum König konnte er 1198 nicht gewählt werden, weil er sich nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI. (1190–1197) mit vornehmen Reichsfürsten auf einem Kreuzzug ins Heilige Land befand. Nur deshalb erlangte sein jüngerer Bruder Otto IV., der 1198 von einer antistaufischen Koalition aus dem Königreich England ins römisch-deutsche Reich gerufen wurde, das Königtum. Im Thronstreit unterstützte Heinrich nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug seit 1199 zuerst seinen Bruder Otto, dann seit 1204 den Staufer Philipp, nach dessen Ermordung 1208 wieder den Bruder Otto. Doch Heinrich schätzte die Gefahr, die vom Staufer Friedrich II. ausging, wohl richtig ein. Jedenfalls beteiligte er seinen gleichnamigen Sohn an der pfalzgräflichen Würde. Im April 1213 ist dieser jüngere Heinrich als Pfalzgraf belegt, während sich sein Vater auf die ererbten Besitzungen im Norden Deutschlands zurückzog.²¹ Diese Herrschaftsdoppelung in der rheinischen Pfalzgrafschaft beruhte auf der faktisch etablierten Erblichkeit großer Reichsfürstentümer.²² Durch seine Mutter Agnes war der junge Heinrich schließlich der Enkel des staufischen Pfalzgrafen

19 Andrea BRIECHLE, Heinrich „von Braunschweig“. Bilder eines welfischen Fürsten in der Umbruchszeit des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 16), [in Druckvorbereitung]. Eine ältere Biographie stammt von Lothar von HEINEMANN, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters, Gotha 1882. Vgl. auch SCHNEIDMÜLLER, Die Welfen (wie Anm. 15), S. 242–274; Stefan WEINFURTER, Verträge und politisches Handeln um 1200, in: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft, Redaktion Karl-Heinz RUESS (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27), Göttingen 2008, S. 26–42, besonders S. 26–29.

20 Zur Kontinuität in der Siegelführung von Pfalzgraf Konrad zu Pfalzgraf Heinrich vgl. Joachim DAHLHAUS, Der Adler im Schild. Unbeachtete Urkunden des rheinischen Pfalzgrafen Konrad und anderer deutscher Fürsten (1160–1215), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 159, 2011, S. 101–130.

21 Dazu Gudrun PISCHKE, Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 24), Hildesheim 1987.

22 Zum „Reichsfürstenstand“ vgl. die Literatur bei Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Könige und Fürsten, Kaiser und Papst nach dem Wormser Konkordat (Enzyklopädie deutscher Geschichte 37), 2. Aufl. München 2010; Steffen SCHLINKER, Fürstenamt und Rezeption. Reichsfürstenstand und gelehrte Literatur im späten Mittelalter (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 18), Köln/Weimar/Wien 1999; Werner HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems (Mittelalter-Forschungen 17), Ostfildern 2005; Karl-Heinz SPIESS, Fürsten und Höfe im Mittelalter, Darmstadt 2008.



1 Stammbaum: Staufer – Welfen – Wittelsbacher als Pfalzgrafen bei Rhein.

Konrad. Das Recht am Fürstentum wurde durch Blut weitergegeben, bei fehlender Sohnesfolge ersatzweise auch durch weibliches Blut.

Zunächst erwies sich die Entscheidung im welfischen Haus als glücklich, weil der jüngere Heinrich die rheinische Pfalzgrafschaft offenbar aus dem staufisch-welfischen Konflikt der Könige heraushalten konnte. Eine zweite wichtige Entscheidung, die der ältere Heinrich damals vermutlich traf, war die Verlobung seiner jüngeren Tochter Agnes (†1267) mit Otto (II., Herzog von Bayern, 1231–1253), dem einzigen Sohn Herzog Ludwigs von Bayern. Der Knabe Otto war vielleicht sechs, die Tochter Agnes elf Jahre alt. Der Ehebund sollte die Konkurrenz beider Häuser seit 1180 überwinden. Dass damit später der Übergang der rheinischen Pfalzgrafschaft legitimiert werden konnte, war zunächst nicht zu erahnen. Erst Jahre später, die Kinder waren groß geworden, kam es zur Vermählung. Otto II. und Agnes wurden zu Stammeltern aller späteren Wittelsbacher, die damit auch Nachkommen der Staufer und Welfen waren.

Der Siegeszug Friedrichs II. führte den wankenden Wittelsbacher bald wieder an die Seite des Staufers. Im Dezember 1212 gehörte Herzog Ludwig I. von Bayern zu den Frankfurter Königswählern Friedrichs II. Damals schälte sich am Stauferhof ein Kern treuer Fürsten heraus: der Wittelsbacher, der Herzog von Österreich, der Landgraf von Thüringen.²³ Doch dann fehlte Ludwig wieder für ein ganzes Jahr in Friedrichs Umgebung. Zwischen Sommer 1213 und Sommer 1214 war die Entscheidung im Kampf um die Krone wieder brenzlich, weil sich Otto IV. anscheinend zu behaupten vermochte.

Am 27. Juli 1214 wurde alles klar. Es war der Tag der Schlacht von Bouvines. Sie gehört zu jenen wenigen großen Schlachten, welche die mittelalterliche Geschichte veränderten. Im Sommer 1214 rückten Kaiser Otto IV. und König Johann von England gegen König Philipp II. von Frankreich vor. Von Südwesten kam der englische König, von Nordosten der römische Kaiser. Der französische Kronprinz Ludwig schlug das englische Heer, der französische König Philipp II. das kaiserliche (Abb. 2). Sein Chronist verlieh ihm dafür den Ehrentitel *Augustus*, Mehrer des Reichs. Bis heute zählen die Franzosen jene Schlacht von Bouvines 1214 zu den wichtigsten Ereignissen ihrer Nationalgeschichte.²⁴ Genau 700 Jahre später wurden in der Marneschlacht von 1914 alte Erinnerungen wieder wach. Hatte nicht schon einmal das gerechte Frankreich den Hochmut eines deutschen Aggressors gestraft? Wieder einmal gewann das ferne Mittelalter unerwartete Aktualität.

Ottos Heer aus nord- und nordwestdeutschen Adligen, unterstützt von einem englischen Kontingent, überschritt bei Valenciennes die Reichsgrenze. Beim Aufeinandertreffen östlich von Lille am Sonntag, dem 27. Juli 1214, waren die Truppen König Philipps II. zahlenmäßig unterlegen. Nur knapp entging der französische König dem Tod. Doch das Schlachtenglück wechselte, als Ottos Pferd, im Auge getroffen, sich aufbäumte und seinen Reiter abwarf. Sofort bestieg der Kaiser ein Ersatzpferd und wandte sich zur Flucht. Seinen Leuten gab er damit ein verhängnisvolles Beispiel. Den überstürzten Rückzug der Kaiserlichen nutzte das französische Heer zu einem gewaltigen Sieg. Sogar das kaiserliche Feldzeichen, ein Reichsadler aus Metall, fiel 1214 in die Hände Philipps II. Symbolträchtig ließ der Kapetinger den ramponierten Vogel reparieren und übersandte ihn an seinen staufischen Verbündeten Friedrich II. Ein Chronist vom Petersberg notierte ein verheerendes Urteil: „Es steht fest, dass der Name der Deutschen seit dieser Zeit bei den Franzosen wertlos wurde.“²⁵

23 STÜRNER, Friedrich II., Bd. 1 (wie Anm. 17), S. 155ff.

24 Georges DUBY, Der Sonntag von Bouvines 27. Juli 1214, Berlin 1988.

25 *Chronicon montis Sereni*, hg. von Ernst EHRENFEUCHTER (MGH Scriptores 23), Hannover 1874, S. 130–226, hier S. 186. Zur historischen Wertung Walther KIENAST, Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900–1270). Weltkaiser und Einzelkönige (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 9), 3 Teile, 2. Aufl. Stuttgart 1974–1975, S. 569–584; Rolf GROSSE, Vom Frankenreich zu den Ursprüngen der Nationalstaaten 800–1214 (WBG Deutsch-Französische Geschichte), Darmstadt



2 Reiterkampf zwischen König Philipp II. Augustus und Kaiser Otto IV. in Bouvines, Spätmittelalterliche Miniatur aus den *Grandes Chroniques de France* (Paris, Bibliothèque Nationale de France, Ms. fr. 2813, fol. 253v).

Bouvines entschied den deutschen Thronstreit. 1215 zog sich Otto IV. in seine sächsischen Besitzungen zurück und starb in politischer Bedeutungslosigkeit 1218 auf der Harzburg. Erst nach dem französischen Triumph wagte sich Friedrich II. aus der Deckung und stieß im Spätsommer 1214 in die bislang welfisch dominierten Regionen am Niederrhein vor. Bei diesem Feldzug hatte sein Gefolgsmann Herzog Ludwig von Bayern Pech und geriet durch List in die Gefangenschaft des Grafen von Jülich.²⁶

Die Freilassung musste teuer erkaufte werden. Ganz Bayern – so jammerte die Chronik von Scheyern mit klarer Datierung ins Jahr 1215 (statt wohl korrekt 1214) – sei mit

2005; Jean-Marie MOEGLIN, *Kaisertum und allerchristlichster König 1214 bis 1500*. Aus dem Französischen übersetzt von Gaby SONNABEND (WBG Deutsch-Französische Geschichte), Darmstadt 2010; Chris JONES, *Eclipse of Empire? Perceptions of the Western Empire and its Rulers in Late-Medieval France* (Cursor mundi 1), Turnhout 2007; Georg JOSTKLEIGREWE, *Das Bild des Anderen. Entstehung und Wirkung deutsch-französischer Fremdbilder in der volkssprachlichen Literatur und Historiographie des 12. bis 14. Jahrhunderts* (Orbis mediaevalis 9), Berlin 2008.

26 Reiner von Lüttich, *Annales*, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH Scriptores 16), Hannover 1859, S. 651–680, hier S. 672: Gefangenschaft auf der Burg *Videke*.

dem Herzog in Gefangenschaft geraten. Jeder, sei er reich oder arm, sei er adlig oder nichtadlig, musste eine *steura* zahlen. 100 Pfund Silber an Lösegeld flossen für den Freikauf des Wittelsbachers.²⁷ Den Feldzug Friedrichs II. an den Niederrhein mit der Gefangennahme des Bayernherzogs rückte eine Fortsetzung der Kölner Königschronik korrekt ins Jahr 1214.²⁸ Im Herbst 1214 wurde der Sieg gefeiert. Der König zog im Oktober an den nördlichen Oberrhein, ins alte Zentrum der Staufer im Reich. Am 5. September weilte er noch im Feldlager bei Jülich, am 18. September belagerte er noch die Burg Landskron an der Ahr. Doch am 9. Oktober urkundete Friedrich II. dann im sicheren Haßloch/Pfalz, am 23. Oktober in Speyer.²⁹

Damals wurde über die Neuordnung der rheinischen Pfalzgrafschaft entschieden, die keinen fürstlichen Herrn mehr hatte.³⁰ Den genauen Tag im Herbst 1214 kennen wir nicht. An einem 26. April, mit einiger Wahrscheinlichkeit im Jahr 1214, war der weltliche Pfalzgraf Heinrich der Jüngere kinderlos verstorben.³¹ Im Zisterzienserkloster

- 27 Konrad von Scheyern, *Chronicon, Catalogi, Annales*, hg. von Philipp JAFFÉ (MGH Scriptores 17), Hannover 1861, S. 613–633, hier S. 632: *Loudwicus dux Bawariae adeptus est dignitatem palatini Rheni, mortuo filio Heinrici, fratris Ottonis imperatoris. Eodem anno dux Loudwicus* [Hs.: L.] *captivatur. Cum quo omnis Bawaria captivata est; quippe dives, pauper, nobilis, ignobilis steura data hunc redemerunt. Cuius captivitati locus iste 100* [Hs. C] *talenta persolvit*. Handschriftliche Überlieferung: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17401, fol. 6r; dazu *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis*, Bd. 4, 3: Clm 15121–21313, München 1878, S. 97.
- 28 *Chronicae regiae Coloniensis continuatio prima*, hg. von Georg WAITZ (MGH Scriptores 24), Hannover 1879, S. 1–20, hier S. 18, zu 1214: Friedrich II. kam an Mariae Himmelfahrt nach Deutschland und überschritt die Mosel. Dort erfolgte ein Friedensschluss mit den Grafen von Jülich und Berg, der bald gebrochen wurde: *Nam dux Baioarie pro quadam controversia sedanda aliquantum ab exercitu sequestratus capitur*.
- 29 Die Urkunden Friedrichs II., Bd. 2: 1212–1217, bearb. von Walter KOCH (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 14), Hannover 2007, Nr. 246, Nr. 247 und 248 (in beiden Urkunden ist die Jahreszahl aus dem Itinerar erschlossen), Nr. 249. Zum Land beiderseits des oberen und mittleren Rheins als Zentrum staufischer Reichsherrschaft vgl. Verwandlungen des Stauferreichs. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER/Alfried WIECZOREK, Darmstadt 2010; Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa, hg. von Alfried WIECZOREK/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, 2 Bde., Darmstadt 2010.
- 30 *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508*, Bd. 1: *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1400*, bearb. von Adolf KOCH/Jakob WILLE, Innsbruck 1894, Nr. 1.
- 31 Das Todesjahr Heinrichs „des Jüngeren“ 1214 bezeugt Albert von Stade, *Annales Stadenses*, hg. von Johann Martin LAPPENBERG (MGH Scriptores 16), Hannover 1859, S. 271–378, hier S. 356: *Heinricus iunior palatinus obiit*. Das Tagesdatum des Todes, der 26. April, steht ohne Jahresnennung in einer heute verlorenen Grabinschrift, Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg, hg. von Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER (Die Deutschen Inschriften 12), Stuttgart 1970, Nr. 8 †, S. 6f.: *Princeps magnificus comes aulae gloria Reni / iunior Henricus iacet ecce favillula feni / migrat abhinc senis maii pius ille Kalendis / quem deus a penis et ab omnibus erue flendis*. Übersetzung: „Heinrich der Jüngere, erhabener Fürst und rühmlicher Pfalzgraf bei Rhein, ruht hier als ein Häufchen Asche und Staub. Gottesfürchtig schied er von hinnen an den sechsten Kalenden des Mai. O Herr, befreie ihn von

Schönau,³² in der Nähe seines staufischen Großvaters Pfalzgraf Konrad bei Rhein, fand er sein Grab. Nach Bouvines war mit der Rückkehr des älteren Heinrich aus Sachsen nicht mehr zu rechnen. Damit bekam König Friedrich II. die Chance, das erste herausragende Fürstentum seit seiner Königswahl neu zu vergeben.

Die Wahl fiel auf den Wittelsbacher. Zum zweiten Mal nach 1180 wurde sein Geschlecht zum Nutznießer welfischer Niederlagen. Friedrichs Entscheidung für das vornehme, wenn auch landfremde Dynastengeschlecht mag auf bewährter wittelsbachischer Verlässlichkeit beruht haben. Erneut hatte Herzog Ludwig I. beim staufischen Feldzug an den Niederrhein im Sommer 1214 seinem König treue Dienste geleistet und sogar eine gefährliche Gefangenschaft erlitten. Gerade die Wittelsbacher boten auf Grund ihres Rangs unter den deutschen Reichsfürsten beste Voraussetzungen, sich in der Pfalzgrafschaft wirklich durchzusetzen und etwaige welfische Ansprüche effektiv zurückzuweisen. Deshalb gingen andere treue Parteigänger des Staufers wie etwa die in der Nachbarschaft begüterten Markgrafen von Baden 1214 leer aus.

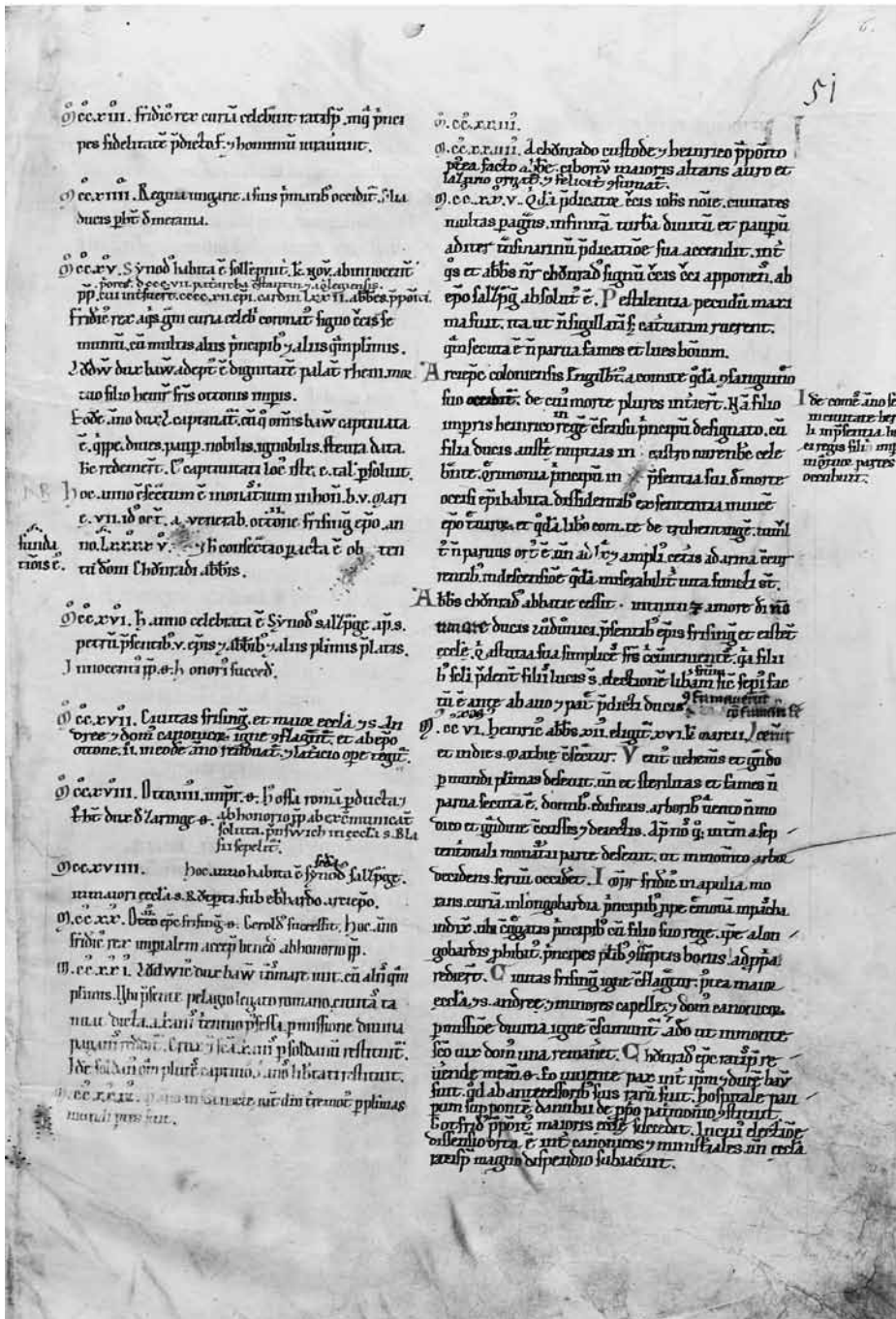
Quellensplitter

Vom großen Ereignis der Belehnung Herzog Ludwigs I. von Bayern mit der rheinischen Pfalzgrafschaft liegen uns leider keine wirklich guten Quellen vor. Wir müssen das Meiste mühsam rekonstruieren und mit manchem Konjunktiv arbeiten. Die nachfolgenden Passagen wollen die wenigen Quellen oder Quellensplitter zusammentragen, offene Fragen neu stellen und damit einen Eindruck vermitteln, wie Historikerinnen oder Historiker zu ihren vorsichtigen Aussagen gelangen. Von der Belehnung des Wittelsbachers erzählen überhaupt nur drei bayerische Chroniken und dann auch nur mit dürren Worten. Während die Sache selbst unstrittig ist, wissen wir nichts über die Formen oder über den Ort des Rechtsakts; und selbst die Chronologie bleibt merkwürdig vage.

(1) Die schon genannte Chronik von Scheyern (Abb. 3) setzt die Erwerbung der rheinischen Pfalzgrafschaft durch Herzog Ludwig von Bayern ins Jahr 1215, nach der

Strafen und allem Übel.“ Zu Schönau als pfalzgräflicher Grablege Thorsten HUTHWELKER, *Tod und Grablege der Pfalzgrafen bei Rhein im Spätmittelalter (1327–1508)* (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 14), Heidelberg 2009.

32 Meinrad SCHAAB, *Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald* (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 8), Heidelberg 1963; Petra BEISEL-AUTENRIETH, *Das Kloster Schönau im Spiegel der Nürnberger Federzeichnungen*, in: *Kloster und Hühnerfautei Schönau (Rhein-Neckar-Kreis. Bausteine zur Kreisgeschichte 5)*, Heidelberg 2002, S. 13–34; Christian BURKHART, *Die Bischöfe von Speyer und Worms, die Lorsch Vögte und die Anfänge der Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald im 12. Jahrhundert. Reich, Adel, Klöster und frühe Burgen am unteren Neckar*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 156, 2008, S. 1–84.



3 Notiz der Chronik von Scheyern über die Belehnung Herzog Ludwigs I. mit der rheinischen Pfalzgrafschaft, angeblich 1215 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17401, fol. 6r).

erneuten Krönung Friedrichs II. in Aachen. Zuerst wird vom Vierten Laterankonzil berichtet, an dem 412 Bischöfe, 72 Kardinäle, 807 Äbte, Pröpste und Prioren sowie die Patriarchen von Konstantinopel und Aquileia teilgenommen hätten (November 1215). Daran schließt sich die Nachricht von Hoftag, Krönung und Kreuznahme Friedrichs II. 1215 in Aachen an (Juli 1215). Dem folgt die Notiz: „Herzog Ludwig von Bayern erlangte die Würde eines Pfalzgrafen bei Rhein, nachdem der Sohn Heinrichs, des Bruders Kaiser Ottos, gestorben war. In diesem Jahr wurde Herzog Ludwig gefangen genommen. Mit ihm geriet ganz Bayern in Gefangenschaft. Jeder, sei er reich, arm, adlig oder nichtadlig, kaufte ihn durch die Entrichtung einer Steuer frei. 100 Pfund zahlte man für dessen Gefangenschaft.“ Schließlich wird noch die Weihe der Klosterkirche von Scheyern vermeldet (Oktober 1215).³³ Die Chronologie der Chronik von Scheyern fügt die Gefangenschaft wie den Freikauf des soeben mit der rheinischen Pfalzgrafschaft belehnten Herzogs Ludwig also eindeutig mitten in große Geschehnisse des Jahres 1215 ein.

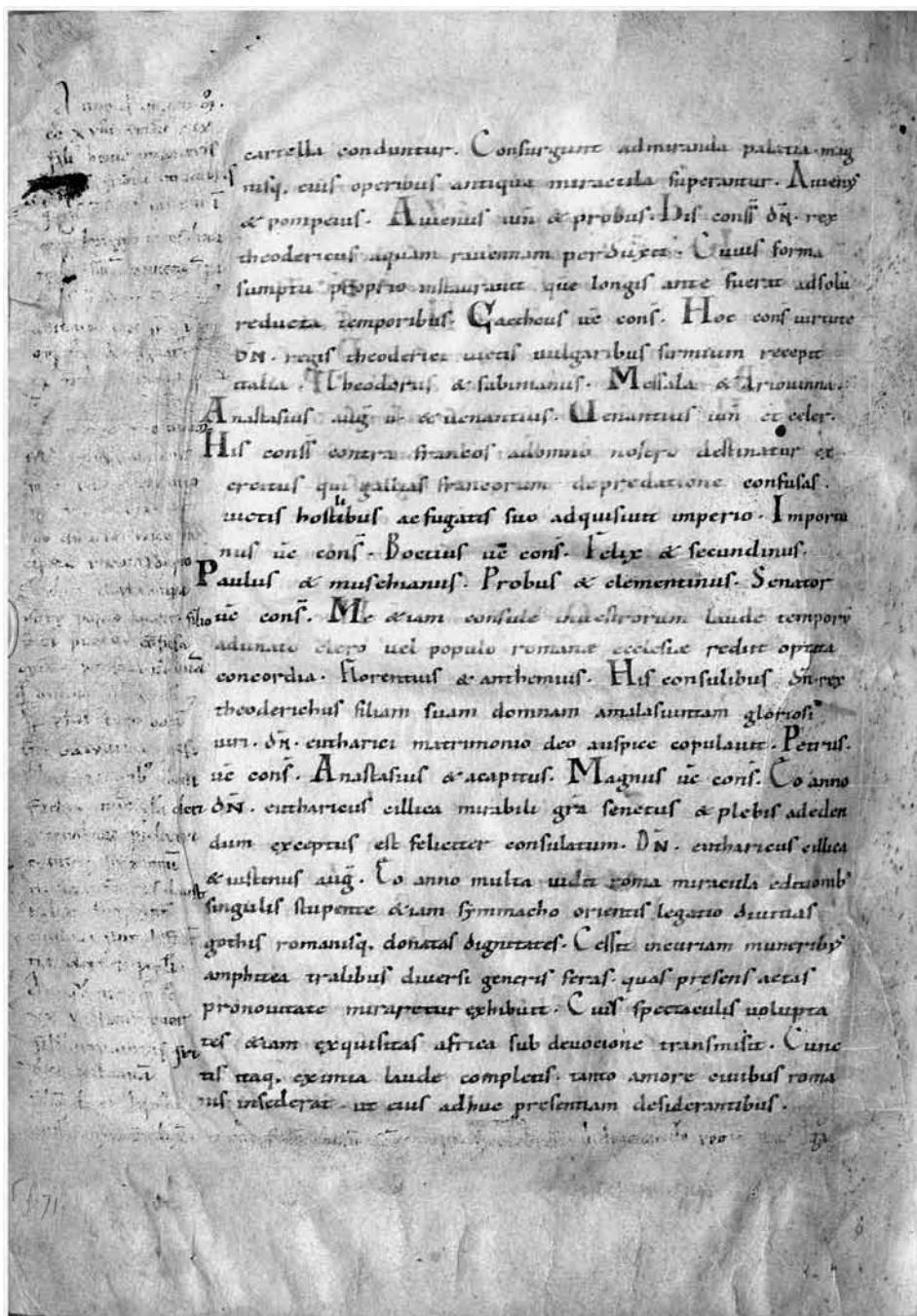
(2) Aufschlussreicher sind Notizen aus St. Emmeram in Regensburg, die im 13. Jahrhundert am Rand einer Abschrift der Chronik Cassiodors aus dem 11. Jahrhundert nachgetragen wurden.³⁴ Hinweise der Edition in Band 17 der MGH-Scriptores ließen die genauere Einsicht in die Sammelhandschrift angeraten erscheinen (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14613). Auf der Rückseite von Blatt 70 wurden historische Nachrichten aus der Zeit zwischen 1212 und 1228 an den Rand geschrieben. Es geht in bunter chronologischer Folge um den Herrschaftsantritt Friedrichs II. in Deutschland, um seine Ehe mit Isabella von Jerusalem, um das Wirken der Dominikaner, um den Tod Papst Innocenz' III. und um Papst Honorius III., um die Kreuznahme Friedrichs II. Dann folgt der Satz: „Herzog Otto von Bayern heiratete die Tochter des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, erhielt dessen Fürstentum und besaß Heidelberg sowie alles aus dessen Erbschaft.“³⁵

Auf der Rückseite von Blatt 84 (Abb. 4) und auf der Vorderseite von Blatt 85 steht ein neuer Strang historischer Randnotizen, die mit dem Jahr 1218 und den Kreuzzugsplänen Friedrichs II. beginnen. Darunter befindet sich eine schwer lesbare und vom Herausgeber Georg Pertz teilweise rekonstruierte Nachricht: „Otto, der ältere Sohn Ludwigs, heiratete in Worms die Tochter Pfalzgraf Heinrichs, und sein Vater Ludwig erhielt

33 Belege wie Anm. 27.

34 *Notae sancti Emmerammi*, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH Scriptores 17), Hannover 1861, S. 572–576. Die Randnotizen des 13. Jahrhunderts zur Handschrift des 11. Jahrhunderts befinden sich in München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14613, fol. 70r–v, fol. 71r–72r, fol. 84v–85r. Zur Handschrift *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis*, Bd. 4, 2: Clm 11001–15028, München 1876, S. 202f.

35 *Otto dux Bawarie filiam Heinrichi palatini Rheni duxit uxorem, et principatum eius obtinens, Heilderberc et omnia ipsius hereditarie possedit*. *Notae* (wie Anm. 34), S. 574.



- 4 Randnotizen aus St. Emmeram über die Belehnung Herzog Ludwigs I. mit der rheinischen Pfalzgrafschaft und die Eheschließung Ottos II. mit Agnes in Worms (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14613, fol. 84v).

das Fürstentum bei Rhein. [...] Und auf Veranlassung des vorgenannten Herzogs von Bayern wurde das Land Bayern gleichsam den rheinischen Landen unterworfen [?]. Aller Ruhm des Klerus und der Klöster wurde bedroht; ohne alle Klage wurden klösterliche Dinge zerstört, und es gab keinen Unterschied (mehr) zwischen Klerus und Volk.“³⁶

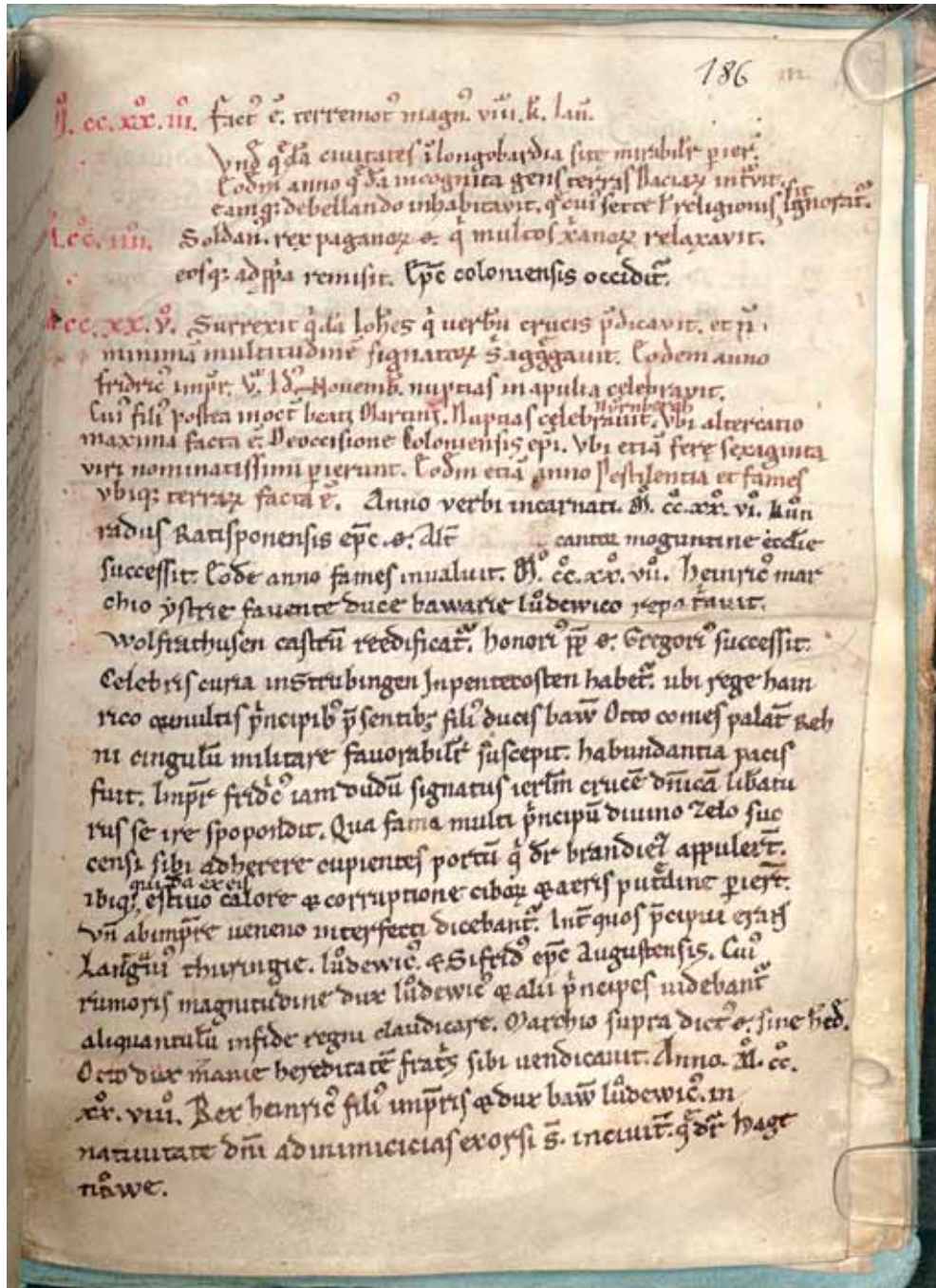
Der Gegenwartsklage des Emmeramer Mönchs gesellt sich also die Information bei, dass Herzog Ludwig von Bayern die Pfalzgrafschaft erlangt und dass sein Sohn Otto die Tochter des Pfalzgrafen Heinrich geheiratet hätte. Die viel zitierte und in der Kurpfalz gerne gehörte Nachricht, dass Bayern damals gleichsam der Rheinpfalz unterworfen worden sei, steht jedoch auf brüchigem paläographischem Fundament. Das Wort „unterworfen“ (*subiectiva*) ist heute auch nicht unter der Quarzlampe lesbar und war es auch für den Herausgeber Pertz schon 1861 nicht mehr. Die Editoren hofften damals die Stelle durch chemische Tricks lesbar machen zu können und dürften den verderbten Text durch Kreidebehandlung endgültig zerstört haben. Pertz notierte in seiner Edition: „nicht deutlich lesbar“ (*non distincte legitur*). Solange nicht eine neue Technik die Passage dereinst wieder neu präsentieren könnte, sollte das Wort „unterworfen“ also aus den Wunschkonstruktionen pfälzischer Suprematie über Bayern getilgt werden.

Im Kern sind das widersprüchliche und zeitlich nicht fixierbare Meldungen: Die Randnotizen aus St. Emmeram wissen, dass einmal Herzog Otto II. auf Grund seiner Ehe die Pfalzgrafschaft mit Heidelberg und allem Erbe des welfischen Pfalzgrafen erlangt hätte, dass ein anderes Mal Herzog Ludwig I. das rheinische Fürstentum erworben und sein Sohn Otto die Tochter des vorigen Pfalzgrafen zur Frau genommen hätte. Wer also war der erste rechtmäßige wittelsbachische Pfalzgraf: Ludwig I. oder sein Sohn Otto II.?

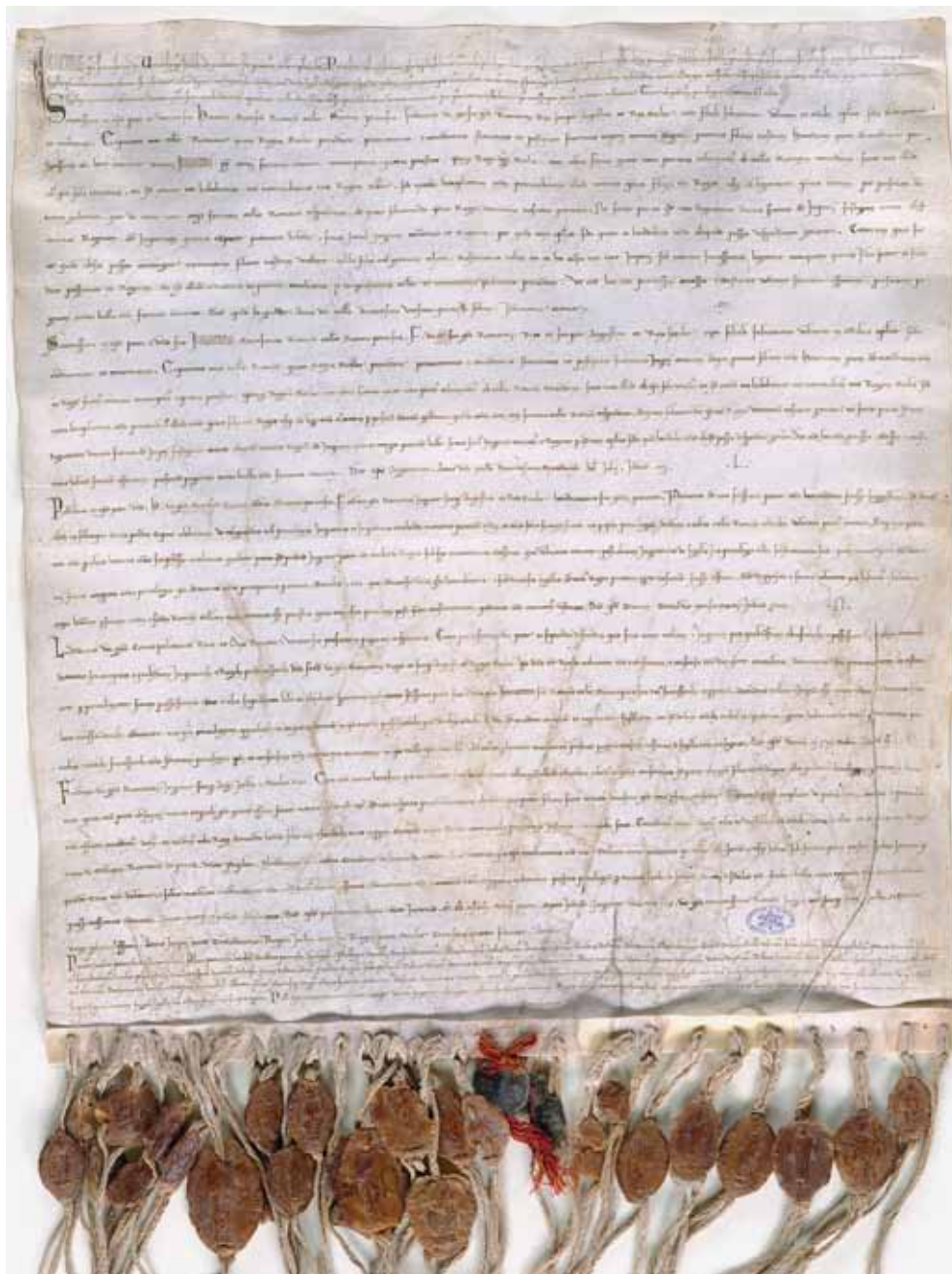
(3) Die Annalen von Schäftlarn vermelden Ottos Schwertgürtung auf einem feierlichen königlichen Hoftag von angeblich 1227 (korrekt wohl eher 1228) in Straubing (Abb. 5). Sein Vater Ludwig trägt hier den Titel eines Herzogs von Bayern, Otto den eines Pfalzgrafen bei Rhein. Die knappe Notiz könnte vermuten lassen, dass Otto II. der erste rechtmäßige rheinische Pfalzgraf war, während sein Vater Ludwig das Amt bis zur Volljährigkeit seines mit der Pfalzgrafentochter verheirateten Sohnes nur verwaltete und im Rang eines Herzogs von Bayern verharrete.³⁷

36 *Sub ipso tempore Otto maior filius Ludwici Wormatie filiam palatini Rheni Heinrici uxorem duxit,^{a)} patre suo duce Ludwico principatum Rheni adepti. Sub hiis temporibus imperatore posito Apulie, filio vero eius puero, confusa omnia et perturbata tam humana quam divina conculcabantur, et propter prefatum ducem Bawarie terra Bawarica quasi subiectiva^{b)} partibus Rheni facta, omnis gloria cleri et cenobiorum periclitari cepit et sine omni miseratione res claustralium diripiuntur, nullaue fuit differentia cleri vel populi. Notae (wie Anm. 34), S. 575. Quellenkritischer Hinweis zu Anm. a: Nicht deutlich ausgeführt. Quellenkritischer Hinweis vom Editor Pertz zu Anm. b: *non distincte legitur*. Diese Buchstaben sind nach der chemischen Behandlung vor der Edition heute gar nicht mehr lesbar.*

37 *Celebris curia in Strubingen in pentecosten habetur, ubi rege Hainrico et multis principibus presentibus filius ducis Bawarie, Otto comes palatinus Rheni [sic!], cingulum militare favorabiliter suscepit. Annales Scheftlarienses maiores, hg. von Philipp JAFFÉ (MGH Scriptores 17), Hannover 1861, S. 334–343,*



- 5 Annalen von Schäftlarn über die Schwertgürtung Ottos II., der als erster Pfalzgraf bei Rhein genannt wird (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17024, fol. 186r).



- 6 Urkunde Ludwigs I. für die päpstliche Kurie mit dem Titel Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, ausgestellt in Worms an einem 06. Oktober, ohne eindeutige Jahresangabe, vielleicht 1214. Überliefert in einem Transsumpt Papst Innocenz' IV. mit Urkunden Friedrichs II. (Archivio Segreto Vaticano, A. A. Arm. I–XVIII 95).

Die knappen lateinischen Worte in den drei Quellen werfen Fragen auf. Wer bekam 1214 das Recht an der Pfalzgrafschaft: der Vater Ludwig allein, oder übte er das Amt nur an Stelle seines Sohns Otto aus? In welchem Jahr erfolgte die Übertragung eigentlich: 1214, 1215 oder gar erst bei Ottos Hochzeit mit der welfischen Erbtöchter Agnes? Die Variationen in den erzählenden Quellen der Zeit lassen für die Antworten eine erhebliche Spannbreite offen. Hätten wir nur diese historiographische Überlieferung, so könnten wir zentrale Fragen der Chronologie und der Gültigkeit von Rechtshandlungen nicht eindeutig beantworten. Dieser Befund ist bemerkenswert, weil die schriftliche Erinnerung Bayerns das große politische Ereignis einer Vereinigung von rheinischer Pfalzgrafschaft und bayerischem Herzogtum weder prominent noch präzise festhielt. Wir kennen nicht die Ausgestaltung des Belehnungsakts, wir wissen nicht den genauen Tag oder Ort. Selbst über das Jahr müssten wir rätseln, stünde uns lediglich die Geschichtsschreibung zur Verfügung.

Erst zwei Urkunden Ludwigs I. helfen mit ihren Datierungen weiter. In beiden führt der Wittelsbacher seinen neuen fürstlichen Titel: „durch die Gnade Gottes Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern“. Die eine Urkunde wurde an einem 6. Oktober in Worms ausgestellt, ohne das Ausstellungsjahr genau zu nennen (Abb. 6). Mit plausiblen Argumenten wurde sie von der historischen Forschung in das Jahr 1214 gerückt.³⁸ Ludwigs Urkunde gehört in den hochpolitischen Kontext der päpstlich-staufischen Ausgleichsverhandlungen. Das Wormser Schriftstück vom 6. Oktober fixiert den Konsens des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Bayern zu den Versprechungen König

hier S. 338. Handschrift: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 17024, fol. 186r, dazu *Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Regiae Monacensis*, Bd. 4, 3: Clm 15121–21313, München 1878, S. 75. Vgl. *Regesta Imperii* (wie Anm. 2), Bd. 5/1, Nr. 4103a; Bd. 5/2, Nr. 11018.

38 MGH *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, Bd. 2: 1198–1272, hg. von Ludwig WEILAND, Hannover 1896, Nr. 51, S. 62f.; *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508* (wie Anm. 30), Nr. 2. In der Datierung steht die Indiktionszahl II, deren Auflösung nicht eindeutig gelingt. Nach der *Indictio Graeca* beginnt das Jahr mit dem 1. September, nach der *Indictio Bedana* mit dem 24. September. Die im Hochmittelalter aufkommende *Indictio Romana (pontificia)* lässt das Jahr mit dem 25. Dezember oder dem 1. Januar beginnen. Nach den ersten beiden Datierungsweisen ließe sich Ludwigs Urkunde auf den 6. Oktober 1213, nach der dritten auf den 6. Oktober 1214 datieren. Welchem Muster die ausstellende Kanzlei damals folgte, lässt sich wegen der spärlichen Überlieferung nicht eindeutig beweisen. Hermann GROTEFEND, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. 1: Glossar und Tafeln, Hannover 1891, S. 92–95, gibt Hinweise für den Gebrauch aller Datierungsstile im 13. Jahrhundert; so könnte Ludwigs Urkunde wegen der Indiktionszahl II durchaus zu 1213 oder zu 1214 gerückt werden. Die Entscheidung für 1214 (so auch *Regesta Imperii*, wie Anm. 2, 5/1, Nr. 749) besitzt allerdings die höchste Plausibilität. Dafür spricht auch, dass Ludwig I. in den Zeugenlisten von fünf Urkunden König Friedrichs II., ausgestellt zwischen 1214 Februar 19 und 1214 März 7 in Augsburg und Rottweil, lediglich mit seinem bayerischen Herzogstitel testierte: Die Urkunden Friedrichs II. (wie Anm. 29), Nr. 215, 216 (Original), 220, 221, 223. Diese konsequente Titelführung in Urkunden für ganz unterschiedliche Empfänger schließt die Annahme aus, Ludwig hätte schon im Februar/März 1214 als Pfalzgraf amtiert.

Friedrichs II. gegenüber Papst Innocenz III., mit denen der Staufer die päpstliche Unterstützung im Kampf gegen Kaiser Otto IV. erlangte. Die in drei Fassungen formulierten Zusagen des Staufers sind einheitlich auf den 12. Juli 1213 datiert und nennen Eger als Ausstellungsort (deshalb ‚Goldbulle von Eger‘); die Verhandlungen mit der Kurie und die Niederschrift der dritten Fassung dürften sich allerdings bis ins Jahr 1214 hingezogen haben. In seinen Versprechungen verzichtet der König auf die bis dahin umstrittenen Verfügungsrechte in der Reichskirche.³⁹

Es ist bemerkenswert, dass Pfalzgraf/Herzog Ludwig I. seinen Konsens zum königlichen Verzicht in einer Urkunde für den Papst formulierte, dass dieses Diplom im päpstlichen Archiv gut verwahrt und dass es bei der späteren Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch Papst Innocenz IV. auf dem Konzil von Lyon 1245 von der Kurie argumentativ eingesetzt wurde.⁴⁰ Berühmtheit erlangte Ludwigs schriftliche Zustimmung aber auch, weil hier einer der ersten, wenn nicht vielleicht sogar der erste fürstliche Willebrief der mittelalterlichen Reichsgeschichte formuliert wurde.⁴¹ Fortan sollten fürstliche Zustimmungsschreiben das königliche Regierungshandeln begleiten, Indizien für qualitative Veränderungen in Politik wie Kommunikation des 13. Jahrhunderts. Neben der wach-

39 Die Urkunden Friedrichs II. (wie Anm. 29), Nr. 204–206. In der langen Zeugenliste testierte Ludwig I. (nur mit seinem bayerischen Herzogstitel) als zweiter der Laienzeugen, hinter König Ottokar von Böhmen und vor Herzog Leopold von Österreich. Zu den Versprechungen Friedrichs II. Manfred LAUFS, Politik und Recht bei Innozenz III. Kaiserprivilegien, Thronstreitregister und Egerer Goldbulle in der Reichs- und Rekuperationspolitik Papst Innozenz' III. (Kölner Historische Abhandlungen 26), Köln/Wien 1980.

40 MGH Constitutiones 2 (wie Anm. 38), Nr. 51, S. 62f. Ludwigs Urkunde wurde in der von Papst Innocenz IV. auf dem Konzil von Lyon 1245 in Auftrag gegebenen Kopieraktion von 91 Urkunden weltlicher Empfänger für die römische Kirche abgeschrieben. Dabei entstanden zwei inhaltlich identische Serien von jeweils 17 Transsumpten, die jeweils mit der Bleibulle des Papstes und den Siegeln mehrerer Konzilsväter beglaubigt und im päpstlichen Archiv sowie im Kloster Cluny aufbewahrt wurden. Die Wormser Urkunde Ludwigs gelangte freilich nicht in das Transsumpt der Versprechungen Friedrichs II. von 1213/1214, sondern in ein Stück mit vier anderen Privilegien des Staufers über das Königreich Sizilien von 1216, 1220, 1221 und 1233: MGH Constitutiones 2 (wie Anm. 38), Nr. 58, 70, 417, 420. Überlieferung des Transsumpts im Archivio Segreto Vaticano, A. A. Arm. I–XVIII 95; Abbildung und Beschreibung: Lux in arcana. The Vatican secret archives reveals itself, Rom 2012, S. 164f. Dazu Giulio BATELLI, I Transunti di Lione del 1245, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62, 1954, S. 336–364, hier Nr. IX, S. 356f.; Gerhard BAAKEN, Ius imperii ad regnum. Königreich Sizilien, Imperium Romanum und Römisches Papsttum vom Tode Kaiser Heinrichs VI. bis zu den Verzichtserklärungen Rudolfs von Habsburg (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 11), Köln/Weimar/Wien 1993, S. 309–316.

41 Roman FISCHER, Willebrief, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 5, Berlin 1998, Sp. 1427–1431. Zur Entwicklung der kurfürstlichen Zustimmung Ernst SCHUBERT, Die Stellung der Kurfürsten in der spätmittelalterlichen Reichsverfassung, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 1, 1975, S. 97–128; Ernst SCHUBERT, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63), Göttingen 1979.

senden Bedeutung der Schriftlichkeit wird damit zum einen die Formalisierung konsensualer Herrschaft von König und Fürsten bezeugt,⁴² zum anderen die schwindende Bedeutung persönlicher Präsenz der Fürsten am königlichen Hof.⁴³ Die Wormser Urkunde vom 6. Oktober mit dem Fürstentitel „Ludwig von Gottes Gnade Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern“ muss also aus diesen Zusammenhängen der großen Politik verstanden werden. Ob – wie bisweilen behauptet – das Tagesdatum 6. Oktober (zumal das Ausstellungsjahr durchaus unklar bleibt) allerdings Hinweise auf die Verleihung der Pfalzgrafenwürde durch König Friedrich II. an Ludwig I. bietet, ist nichts anderes als eine bloße Vermutung und sollte eigentlich nicht propagiert werden.

Auf das Jahr 1214 weist die zweite, im Original erhaltene Urkunde mit dem neuen Titel hin: *Lodouuicus Dei gratia palatinus comes Rheni et dux Barwarie* (Abb. 7). Hier steht ein eindeutiges Ausstellungsjahr, wenn auch ohne Tages- oder Monatsangabe. Die Urkunde lässt die Ereignisse der großen Politik nur beiläufig aufblitzen. Ihre Verfügungen, auf die gleich zurückzukommen sein wird, resultieren ganz aus Ludwigs Verantwortung für seine neue Pfalzgrafschaft an Rhein und Neckar.⁴⁴

Drei Chroniken, zwei Urkunden – manches widersprüchlich, anderes unklar. Damit wird deutlich, warum die Geschichtswissenschaft keinen präzisen Termin für die Übertragung der Pfalzgrafschaft bei Rhein an die Wittelsbacher bieten kann. Die aus dem Willebrief gespeiste Vermutung, sie habe am 6. Oktober 1214 in Worms stattgefunden, besitzt keinerlei Beweiskraft. Der von der chronikalischen Erinnerung entworfene Gedanke, Ludwig hätte nur als Sachwalter für seinen Sohn Otto agiert, der erst durch seine Eheschließung mit Agnes auf erbrechtlichem Weg zum Pfalzgrafen im eigentlichen Sinn geworden sei, muss auch verworfen werden. Seit April 1215 trat Ludwig nämlich wiederholt als Zeuge in königlichen Urkunden vollgültig als Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern auf. Die neue kritische Edition der Urkunden Fried-

42 Bernd SCHNEIDMÜLLER, Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw, hg. von Paul-Joachim HEINIG/Sigrid JAHNS/Hans-Joachim SCHMIDT/Rainer Christoph SCHWINGES/Sabine WEFERS (Historische Forschungen 67), Berlin 2000, S. 53–87.

43 Egon BOSHOFF, Hof und Hoftag König Rudolfs von Habsburg, in: Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, hg. von Peter MORAW (Vorträge und Forschungen 48), Stuttgart 2002, S. 387–415. Längere Entwicklungslinien bei Peter MORAW, Hoftag und Reichstag von den Anfängen im Mittelalter bis 1806, in: Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, hg. von Hans-Peter SCHNEIDER/Wolfgang ZEH, Berlin/New York 1989, S. 3–47.

44 Original im Landesarchiv Speyer, F 7, Nr. 36 (dort seit 1998); Regesten der Pfalzgrafen am Rhein (wie Anm. 30), Nr. 3; Karl Heinz DEBUS, Regesten der Urkunden des Zisterzienserklsters Schönau vor 1300 im Bestand F7 (Gatterer-Apparat) des Landesarchivs Speyer, in: Kloster und Hühnerfautei Schönau (wie Anm. 32), S. 35–113, hier Nr. 16, S. 52f., Abb. S. 103. Weitere Abbildung der Urkunde: Mittelalter (wie Anm. 8), S. 77; Beschreibung dort Nr. 137, S. 278. 1216 betonte Ludwig I. in einer Urkunde für das Kloster Schönau ausdrücklich, dass er die Pfalzgrafschaft zusammen mit seinem geliebten einzigen Sohn erhalten hätte, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein (wie Anm. 30), Nr. 30.



7 Urkunde Ludwigs I. für das Zisterzienserkloster Schönau mit dem Titel Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern von 1214 (Landesarchiv Speyer, F 7, Nr. 36).

richs II. lässt jetzt sichere Auswertungen dieser Zeugenreihen zu. Damit wird die Präsenz des Wittelsbachers bei Rechtshandlungen seines staufischen Förderers ebenso deutlich wie der von der Kanzlei formulierte doppelte fürstliche Rang als Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern.⁴⁵

45 In der 1214 ausgestellten, vom Herausgeber auf Dezember datierten Urkunde König Friedrichs II. für König Waldemar II. von Dänemark (kopial überliefert) testierte Ludwig I. noch als bloßer Herzog von Bayern, an zweiter Stelle hinter dem König von Böhmen und vor dem Herzog von Österreich, Die Urkunden Friedrichs II. (wie Anm. 29), Nr. 271. Als *palatinus comes Reni et dux Bawarie* trat er erstmals am 2. April 1215 in einem in Augsburg ausgestellten, original erhaltenen Diplom Friedrichs II. für die erzbischöfliche Kirche von Palermo auf, hier als zweiter Laienzeuge hinter dem Herzog von Österreich (Nr. 289). Zwei weitere, im Original erhaltene Urkunden vom gleichen Tag tragen Ludwigs Testat an erster Stelle der Laienzeugen, entweder als *Ludewicus palatinus Reni et dux Bawarie* (Nr. 290, für den Erzbischof von Salzburg), oder als *Lodwicus dux Bawarie et palatinus Reni* (Nr. 291, Bestätigung eines Vergleichs zwischen Bischof Manegold von Passau und Herzog

Agnes und die Kontinuität des Bluts

Deshalb wird die im Original erhaltene Urkunde Ludwigs I. von 1214 zum wichtigsten Fundament für unser Wissen von der Übertragung der rheinischen Pfalzgrafschaft – gegen die anders lautenden Datierungen der bayerischen Chroniken. Neben der sicheren Jahreszahl transportiert das Diplom noch eine andere wichtige Botschaft für die Legitimation der neuen Herrschaft: In der fürstlichen Neidgemeinschaft des Hochmittelalters stellten die Wittelsbacher nämlich die welfische Erbtochter Agnes als Unterpfand ihrer Rechtmäßigkeit prominent heraus. So gründeten sie ihre Herrschaft auf familiäre Kontinuität.

Agnes,⁴⁶ die Tochter Pfalzgraf Heinrichs, Enkelin Pfalzgraf Konrads sowie angehende Schwiegertochter des neuen wittelsbachischen Pfalzgrafen, wird in der Urkunde Ludwigs I. von 1214 ausdrücklich als Garantin des Rechtsakts genannt. Gemeinsam mit ihr beschenkte Ludwig das Kloster Schönau östlich von Heidelberg. Der neue Pfalzgraf war, wie sein Urkundentext ausführt, von einem Feldzug (*militia*) des Königs aus Niederdeutschland nach Schönau an die Grablege seiner Amtsvorgänger gekommen und leistete Wiedergutmachung für Schäden, die seine Truppen dort angerichtet hatten. Die Übertragung von Fischereirechten bei Oppau am Rhein (heute Stadt Ludwigshafen) versah Ludwig mit einem klaren Hinweis: „Dieser Schenkung stimmten auch der gute Wille wie der fromme Konsens des adligen Mädchens Agnes, der Braut unseres Sohnes, zu, welche die wahre Erbin dieser Sache ist.“⁴⁷ Damit dokumentierte die Urkunde das Rechtsverständnis wittelsbachischer Verfügungsgewalt. Das Erbrecht der Agnes am Allod ihrer staufischen wie welfischen Vorfahren wurde unterstrichen und mit dem aus der königlichen Belehnung erwachsenen Amtsverständnis des neuen Pfalzgrafen verbunden. In seiner ersten Urkunde als rheinischer Pfalzgraf agierte Ludwig I. deshalb als Familienoberhaupt auch im Namen von Sohn und künftiger Schwiegertochter.

Elf Jahre später übertrug Bischof Heinrich II. von Worms mit Zustimmung seines Domkapitels die Burg Heidelberg mit ihrer Siedlung sowie die Grafschaft Stahlbühl mit allem Zubehör an Ludwig – in der Urkunde als vornehmer Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein angesprochen – sowie an dessen Schwiegertochter Agnes und an

Leopold VI. von Österreich). Diese drei ersten Beispiele der doppelten Titelführung bezeugen die Variationsmöglichkeit bei der Reihenfolge der fürstlichen Würden. Weitere Auftritte Ludwigs I. in königlichen Zeugenlisten des Jahres 1215: als Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern Nr. 301 (kopial), 316 (Original); als Herzog von Bayern und Pfalzgraf bei Rhein Nr. 320 (Original), 324 (Original); nur als Herzog von Bayern ohne Pfalzgrafentitel Nr. 317, 325, 339 (alles Originale).

46 Gabriele SCHLÜTTER-SCHINDLER, Die Frauen der Herzöge. Schenkungen und Stiftungen der bayerischen Herzoginnen an Klöster und Stifte des Herzogtums und der Pfalzgrafschaft von 1077 bis 1355 (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Beiheft 16), München 1999, S. 30–39.

47 *Huic donationi accessit etiam bona voluntas et pius consensus Agnetis nobilis puelle sponse filii nostri, que vera heres est eiusdem rei*, Nachweis wie Anm. 44.

deren männliche Erben zu Lehen.⁴⁸ Erneut trat Agnes als Bindeglied für den rechtmäßigen Besitz der Wittelsbacher hervor, jetzt auch für Burg und Siedlung Heidelberg als dem neuen Herrschaftsmittelpunkt der Pfalzgrafschaft⁴⁹ wie für die Grafschaftsrechte in der Region. Solche Bestimmungen bezeugten erneut die Bedeutung und Akzeptanz des weiblichen Erbrechts.

Freilich ging Irmgard, die ältere Schwester der Agnes und Gemahlin Markgraf Hermanns V. von Baden, beim Erbe der Pfalzgrafschaft 1214 leer aus. Dafür erlangte der Markgraf von Friedrich II. später andere Besitzungen, voran die Stadt Ettlingen als Lehen, den Ort Durlach als Eigengut sowie Laufen, Sinsheim und Eppingen als Pfand.⁵⁰ Im 13. Jahrhundert erhielten die Markgrafen von Baden beim Griff auf die rheinische Pfalzgrafschaft jedenfalls noch keine Chance. Das Land um Heidelberg und Mannheim fiel ihnen erst nach dem Ende der Kurpfalz 1803 zu. 1214 begann am nördlichen Oberrhein und am Neckar dagegen das Zeitalter der Wittelsbacher. Als Dank dafür bewahrte Ludwig seinem staufischen Förderer noch lange die Treue. Bis 1220 trat er beständig am Hof Friedrichs II. auf. Danach führte er sogar die Regentschaft für den minderjährigen König Heinrich (VII.), Friedrichs Sohn. Erst ein Zerwürfnis mit dem heranwachsenden jungen König stellte seit 1228/1229 die Weichen in andere Richtungen und

48 Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505, hg. von Meinrad SCHAAB, bearb. von Rüdiger LENZ (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 41), Stuttgart 1998, Nr. 12, S. 13. Abbildung und Beschreibung der Urkunde in: *Mittelalter* (wie Anm. 8), S. 195f.

49 Die Bedeutung Heidelbergs als zweiter Herrschaftsmittelpunkt der Pfalzgrafschaft neben Bacharach im 12. Jahrhundert tritt in der Lebensbeschreibung des Zisterziensers Eberhard von Kumbd hervor: Stefan WEBER, *Das Leben des Eberhard von Kumbd. Heidelbergs Anfänge und weibliche Frömmigkeit am Mittelrhein*. Neuedition, Übersetzung, Kommentar (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 11), Heidelberg 2004. Zum Ausbau Heidelbergs vom 13. bis zum 15. Jahrhundert Joachim DAHLHAUS, *Zu den ältesten Siegeln der Städte Heidelberg und Neustadt an der Weinstraße*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 147, 1999, S. 113–143; Johann KOLB, *Heidelberg. Die Entstehung einer landesherrlichen Residenz im 14. Jahrhundert* (Residenzenforschung 8), Sigmaringen 1999; Achim WENDT, *Heidelberg – Von der Stauferburg zur kurpfälzischen Hauptstadt*, in: *Kultur(ge)schichten. Archäologie am Unteren Neckar. Begleitheft zur Ausstellung im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg*, hg. von Renate LUDWIG/Britta RABOLD (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 34), Stuttgart/Heidelberg 2007, S. 78–92 (dort weitere Hinweise auf die archäologischen Arbeiten des Verfassers); Martina BACKES, *Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters* (Hermaea. Germanistische Forschungen, Neue Folge 68), Tübingen 1992; *Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert*, hg. von Jan-Dirk MÜLLER (Münstersche Mittelalter-Schriften 67), München 1994.

50 *Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515*, bearb. von Richard FESTER, Innsbruck 1900, Nr. 227 (zu 1219 gerückt); Bezug in einer späteren Urkunde Friedrichs II. von 1234, *Regesta Imperii* (wie Anm. 2), Bd. 5/1, Nr. 2060. Vgl. Hansmartin SCHWARZMAIER, *Baden. Dynastie – Land – Staat* (Urban-Taschenbücher 607), Stuttgart/Berlin/Köln 2005, S. 71f., 83ff.

könnte noch für die Ermordung Ludwigs I. 1231 in Kelheim verantwortlich gewesen sein. Er war seit seiner Belehnung durch König Friedrich II. 1214 also der erste rheinische Pfalzgraf aus dem Haus Wittelsbach.

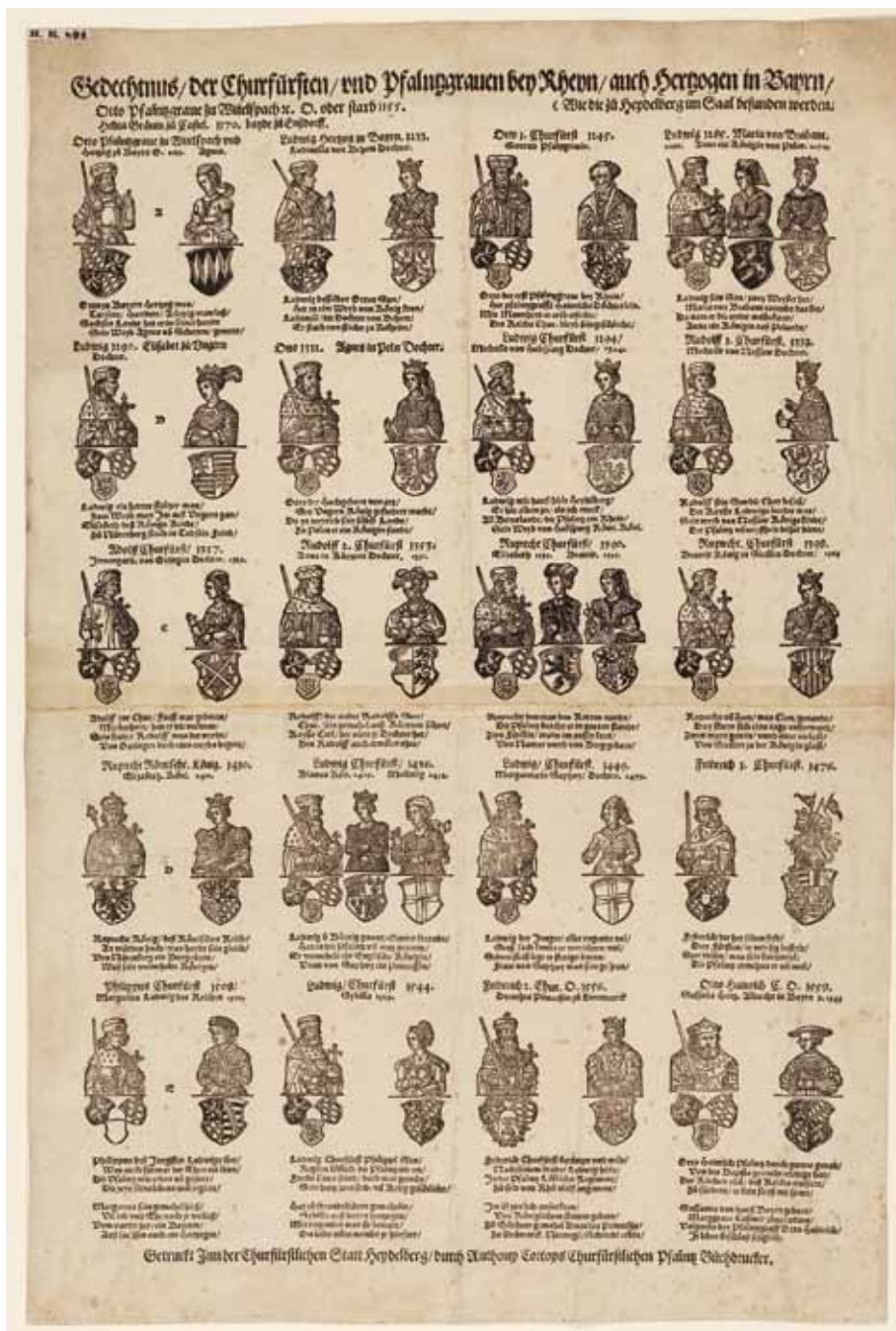
Heidelberger Geschichtsgedächtnis

Die spätere Erinnerung kleidete die Geschichte der Kurpfalz dagegen in eine andere, in eine dynastisch-erbrechtlich strukturierte Abfolge von den Welfen zu den Wittelsbachern. In diesem Muster erwuchs Otto II. zum ersten wittelsbachischen Pfalzgrafen bei Rhein, weil er die welfische Erbtochter zur Frau gewonnen hatte. In einem solchen spätmittelalterlichen Modell der dynastischen Weitergabe von Herrschaft durch Blut taugte Ottos bayerischer Vater Ludwig I. nur noch als Erzeuger und Sachwalter, während die Pfalzgrafentochter Agnes das Anrecht am Fürstentum transportierte. Diese Geschichte des 15./16. Jahrhunderts von den wittelsbachischen Wegen aus Bayern an den Rhein wurde sowohl in Texten als auch in einem Holzschnitt überliefert, der Kunde von einem verlorenen repräsentativen Bildprogramm im Heidelberger Schloss gibt. Von diesem Genre existieren viele Beispiele aus dem ausgehenden Mittelalter und der Frühen Neuzeit, welche die Abfolge regierender Fürsten präsentieren und die Anfänge nicht selten in eine fiktive Vergangenheit verlängern.

Der ursprüngliche Bilderzyklus in Heidelberg blieb dagegen nüchtern und vermied die beliebte Herleitung aus Troja, Rom, von den Germanen oder wenigstens von Karl dem Großen. Das erste Programm des Heidelberger Schlosses reichte offensichtlich vom wittelsbachischen Herzog Otto I. bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde es um die Fürstenreihe von Philipp dem Guten bis Friedrich II. erweitert. Die erhaltenen Verse dürften das Bildprogramm in dem von Friedrich dem Siegreichen errichteten ‚königlichen Saal‘ erläutert haben. Die am breitesten überlieferte Strophe gilt Otto II. Er erscheint als erster Pfalzgraf bei Rhein: *Otto der Erst Pfalzgraf bei Rhein / Het diß Pfalzgrauen Töchterlein / Mit manheit er sie erfecht / Des Reichs Chur blib seinem schlecht.*⁵¹

Das Bildprogramm der Wittelsbacher mit ihren Gemahlinnen von 1155 bis 1559 ist in einem Holzschnitt erhalten, der eine Abfolge von Figurenbildern bietet und sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg erhalten hat (Abb. 8). Unter dem Titel „Gedechnus / der Churfürsten / vnd Pfaltzgrauen bey Rheyn / auch Hertzogen in Bayrn / (Wie die zu Heydelberg im Saal befunden werden)“ wurde er von Antony

51 Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (wie Anm. 31), Nr. 169 †, S. 96–99, Zitat S. 97. Weiterführend Volkhard Huth in diesem Band.



- 8** Wittelsbachische Figurenbilder 1155–1559, Holzschnitt des Bildprogramms im Heidelberger Schloss, Antony Corthoys d.Ä., Heidelberg 1559 (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HB 891, Kapsel 1333).

Corthoys dem Älteren 1559 in Heidelberg in vier Blättern gedruckt und zusammengefügt.⁵²

Die Bildfolge beginnt mit Otto I. und Ludwig I. als Herzögen von Bayern. Erst Otto II. wird als „Erster Kurfürst“ dargestellt. Die Beischrift nennt ihn den ersten Pfalzgrafen bei Rhein. Aus der Ehe mit dem Töchterlein Pfalzgraf Heinrichs wäre seinem Geschlecht die Kurwürde zugefallen. Das ist eine Rückprojektion des pfälzgräflichen Rechts an der Königswahl, das sich erst in einem gestreckten Prozess vom 13. zum 14. Jahrhundert ausformte, in die Zeit vor den Wittelsbachern. Die beigegeführten Wappen, welche die Heraldiker des ausgehenden Mittelalters anachronistisch auf hochmittelalterliche Amtsträger anwenden, illustrieren den Wechsel: Otto I. und Ludwig I. führen einen viergeteilten Schild mit Rauten und Löwen. Den dreifachen pfälzischen Kurschild (Löwe, Rauten, ‚leerer‘ Kurschild) erhält erst Otto II. Heraldisch korrekt wird der Reichsapfel im vorher ‚leeren‘ Kurschild erstmals Kurfürst Friedrich II. (1544–1556) beigegeben.⁵³

Dieses Heidelberger Geschichtsgedächtnis des 16. Jahrhunderts verzichtete auf die Ansippung der Wittelsbacher an die Karolinger oder an legendäre Vorfahren aus fernen Zeiten. Eine solche Praxis ist in der Fürstenreihe im Alten Hof zu München, im Figurenprogramm an der Schauseite des Friedrichsbaus im Heidelberger Schloss oder in zahlreichen historiographischen Zeugnissen des ausgehenden Mittelalters wie der Frühen Neuzeit durchaus breit bezeugt.⁵⁴ Dagegen beschränkte sich die Heidelberger

52 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HB 891, Kapsel 1333. Abbildung und Beschreibung in: *Mittelalter* (wie Anm. 8), Nr. 228, S. 333–335. Von den verlorenen Heidelberger Originalen haben sich mittelbar Abzeichnungen des 18. Jahrhunderts erhalten, die vom Figurenprogramm des Amberger Schlosses gemacht wurden. Beschreibung und Abbildung von Johannes ERICHSEN, *Miniatürkopien nach der Pfälzer Regentenreihe im Schloss zu Amberg*, in: *Wittelsbach und Bayern* (wie Anm. 3), Bd. 1/2, S. 78–80.

53 Zur heraldischen Entwicklung vom späteren Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert Harald DRÖS, *Löwen, Rauten, roter Schild. Zum Wappen der pfälzischen Wittelsbacher im späten Mittelalter*, in: *Mittelalter* (wie Anm. 8), S. 105–116.

54 Jean-Marie MOEGLIN, *Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d’une histoire nationale en Bavière au moyen âge (1180–1500)* (École pratique des hautes études. IVe section. Sciences politiques et philologique. Hautes études médiévales et modernes V 54), Genève 1985; Birgit STUDDT, *Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung* (Norm und Struktur 2), Köln/Weimar/Wien 1992. Zu den baugeschichtlichen Befunden des Heidelberger Schlosses, das im Fassadenprogramm des 16. Jahrhunderts den Rückgriff auf die karolingische Vergangenheit vornahm, vgl. Hanns HUBACH, *Das Heidelberger Schloss als Träger fürstlicher Selbstdarstellung. Gedanken zur Ikonographie der Hoffassaden des Ottheinrichs- und des Friedrichsbaus*, in: *Heidelberg. Das Schloss/The Castle*, hg. von Franz SCHLECHTER/Hanns HUBACH/Volker SELLIN, Heidelberg 1995, S. 19–31; Sigrid GENSCHEN, *Das Heidelberger Schloss. Fürstliche Repräsentation in Architektur und Ausstattung*, in: *Heidelberg. Geschichte und Gestalt*, hg. von Elmar MITTLER, Heidelberg 1996, S. 130–161; Enno BURMEISTER, *Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Hofes in München*, München 1999, S. 50–56.

Repräsentation auf wittelsbachische Regentenreihen seit dem 12./13. Jahrhundert und spiegelte damit nüchtern den dynastischen Neubeginn in der rheinischen Pfalzgrafschaft.

Dieses Fürstentum – so lässt sich zusammenfassend formulieren – erlangte herausragende Bedeutung einerseits durch seine Lage in einer Zentrallandschaft des mittelalterlichen Reichs, andererseits durch die Formierung des pfalzgräflichen Amts, das nacheinander von herausragenden Vertretern aus den königsfähigen Dynastien der Staufer, Welfen und Wittelsbacher bekleidet wurde. Den Wittelsbachern, die seit 1180 als Herzöge von Bayern zur fürstlichen Elite des Stauferreichs gehörten, bescherte die Belehnung mit der rheinischen Pfalzgrafschaft 1214 eine einzigartige Rangsteigerung. Deshalb wird man ihre Wege an den Rhein als den großen politischen Durchbruch der Dynastie ansprechen dürfen.